Die Biene und der Mensch: kleine Tiere, große Gefühle

Jan Brinkmann untersucht, wie Menschen im 18. und 19. Jahrhundert auf Bienen blickten, mit ihnen interagierten und wie sich die Lebensgewohnheiten gegenseitig beeinflusst haben.

„Bienen sind charismatische Tiere. Das ist bei Insekten selten – sie sind häufig eher mit Ekel und Ablehnung verbunden. Bienen dagegen finden viele Menschen klasse“, sagt Jan Brinkmann, der an der Universität Augsburg in der Globalen Umweltgeschichte forscht.

Er möchte herausfinden, wie sich die Beziehung zwischen Mensch und Biene historisch entwickelt hat. „In meinen Forschungszeitraum fallen viele Umbrüche wie die Aufklärung, die industrielle Revolution und die Entstehung kolonialer Imperien. Diese Entwicklungen bilden eine Grundlage dafür, wie wir heute in Europa mit Bienen, mit der Natur und der Umwelt insgesamt umgehen“, sagt der Wissenschaftler.

Als Historiker arbeitet Brinkmann mit alten Texten, Bildern und Objekten, um frühere Mensch-Biene-Beziehungen zu rekonstruieren. So seien im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts viele Bienenforscher Pfarrer gewesen, welche die Biene in ihren Gärten, auf der Wiese und im Feld beobachteten. Andere erforschten die Insekten in den europäischen Kolonialgebieten. „Die Religion spielt eine Rolle in den historischen Quellen und wird häufig direkt auf die Biene bezogen“, sagt er.

Die winzigen Insekten, ihr sprichwörtlicher Fleiß und der Honig galten oft als perfekte Beispiele für die göttliche Ordnung der Natur. Überrascht habe Brinkmann, welche starken Gefühle das kleine Tier bei den damaligen Naturforschern auslöste. So schwärmte der Pfarrer Adam Gottlob Schirach im Jahr 1767, seine Honigbienen gehörten zu den „feinsten Kunstwerken der Natur“.

Zusätzlich bezieht Brinkmann Erkenntnisse aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Biologie, der Anthropologie und der Literaturwissenschaft ein. In Kürze besucht er einen Imkerkurs und setzt sich damit auch praktisch mit den Insekten auseinander.

Kupferstich aus Johann Ludwig Christs Naturgeschichte, Klassification und Nomenclatur der Insekten (1791): Die Tafel zeigt Honigbienen, Waben und anatomische Details. Abbildung: Digitalisat der Universitätsbibliothek Johann Christian Senkenberg

Über Fächergrenzen hinweg

Er bearbeitet sein Projekt im vom Elitenetzwerk Bayern geförderten Internationalen Doktorierendenkolleg (IDK) „Um(welt)denken“. Das IDK bringt dabei Nachwuchswissenschaftler und erfahrene Expertinnen und Experten aus verschiedenen Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften zusammen, um neue Ansätze für den ökologischen Wandel der Gesellschaft zu erforschen.

Menschheitsgeschichte im Kleinen

Jan Brinkmann plant Archivbesuche, unter anderem in München, Berlin und Rio de Janeiro. So soll eine Monografie zur Beziehung zwischen Menschen und Bienen entstehen. „Das Projekt zeigt, dass man schon in so etwas Kleinem wie der Honigbiene und den sich verändernden Mensch-Tier-Beziehungen große Themen wie den Klimawandel und den Verlust von Biodiversität entdecken und verstehen kann. Jan Brinkmann schreibt also eine Mikrogeschichte des Anthropozäns“, sagt seine Betreuerin Prof. Dr. Simone M. Müller. *kl*